

Der dritte Sonntag nach Erscheinung



*Domine, non sum dignus, ut intres sub tectum meum:
sed tantum dic verbo, et sanabitur puer meus.*

24. Januar 2021

**Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehst unter mein Dach;
sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.**

Kirchengebet. Allmächtiger, ewiger Gott! Sieh gnädig nieder auf unsere Schwachheit, und strecke die Rechte deiner Majestät zu unserm Schug aus. Durch unsern Herrn.

Evangelium (Matth. 8, 1-13). In jener Zeit, als Jesus vom Berge herabstieg, folgte Ihm eine große Menge Volkes nach: Und siehe, ein Aussätziger kam, betete Ihn an, und sprach: Herr, wenn du willst, so kannst du mich reinigen. Und Jesus streckte seine Hand aus, rührte ihn an, und sprach: Ich will, sei gereinigt! Und sogleich ward er gereinigt von seinem Aussage. Und Jesus sprach zu ihm: Siehe zu, daß du es niemanden sagest; sondern geh hin, zeige dich dem Priester, und opfere die Gabe, welche Moses befohlen hat, ihnen zum Zeugnisse. Da Er aber in Capharnaum eingegangen war, trat ein Hauptmann zu Ihm, bat Ihn, und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause gichtbrüchig, und leidet große Qual. Und Jesus sprach zu Ihm: Ich will kommen, und ihn gesund machen. Und der Hauptmann antwortete, und sprach: Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn auch ich bin ein Mensch, der Obrigkeit unterworfen, und habe Kriegsleute unter mir; und wenn ich zu einem sage: Geh! so geht er; und zu dem andern: Komm her! so kommt er; und zu meinem Knechte: Tu das! so tut er's. Da nun Jesus das hörte, wunderte Er sich, und sprach zu denen, die Ihm folgten: Wahrlich sag Ich euch, solch großen Glauben habe

Ich in Israel nicht gefunden! Aber Ich sage euch, daß viele von Aufgang und Niedergang kommen, und mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreiche zu Tische sitzen werden: die Kinder des Reiches aber werden in die äußerste Finsternis hinausgeworfen werden; da wird Heulen und Zähneknirschen sein. Und Jesus sprach zu dem Hauptmanne: Geh hin, und wie du geglaubt hast, so soll dir geschehen. Und in derselben Stunde ward sein Knecht gesund.



Von zwei wunderbaren Heilungen berichtet das Evangelium heute: Die erste erfolgt durch Berührung und augenblicklich; die andere ist eine sogenannte Fernheilung, d. h. sie wird bewirkt, ohne daß der Herr sich dem Kranken nähert und ihn in Augenschein nimmt, in Abwesenheit also, allein durch Christi Willen und Wort.

Beiden Wundern gemeinsam ist der Glaube der Bittsteller. „Herr, wenn Du willst, so kannst Du mich reinigen“, spricht der Aussätzige. Noch beeindruckender ist der Glaube des Centurios, der von Jesus ein einzigartiges Lob erhält: „... solch großen Glauben habe Ich in Israel nicht gefunden“ wie bei diesem Heiden! Sein Glaube überwindet den anfänglichen Widerstand des Heilandes. Als Jude war es Ihm nämlich nicht erlaubt, das Haus eines Heiden zu betreten, und der Herr hält sich an die Vorschrift. Der Offizier scheint es gewußt zu haben und bestätigt demütig seine Unwürdigkeit, Jesus unter seinem Dach aufzunehmen. „Er führt diese allerdings nicht darauf zurück, daß er kein Jude ist, sondern weil er in Jesus den durch seine Machttaten legitimierten Gottesgesandten erkannt hat, der in der Lage ist, durch ein einziges Wort dem Kranken zu helfen, ohne zu ihm gehen zu müssen.“¹ Diese Antwort ist überraschend, zumal aus dem Mund eines heidnischen Soldaten, auch wenn dieser, wie Lukas (Lc 7, 4 s.) zu berichten weiß, viel Zuneigung zum jüdischen Volk und dessen Religion hatte. Sein unbedingtes Vertrauen in Christi Macht besiegt gleichsam Jesu anfängliche Ablehnung, denn als deren Ausdruck ist die erste Antwort des Herrn möglicherweise zu verstehen gewesen, d. h. nicht als Zusage im Sinne von: Ich will kommen und ihn gesund machen (wie es in den meisten Übersetzungen heißt), sondern als beinahe entrüstete Frage: Soll Ich etwa [in dein Haus] kommen und ihn heilen?²

Die Bereitschaft, an Ihn zu glauben, verlangt Christus immer, wenn Er Wunder wirken soll, denn diese dienen als Erweise seiner göttlichen Macht. Darum tat Er in Nazareth, wo Er aufgewachsen war, nur ganz wenige Wunder, weil die Leute dort, welche seine Herkunft zu kennen meinten, Ihn um deretwillen nicht annahmen (cfr. Mc 6, 5). „Ohne Glauben aber ist es unmöglich, Gott zu gefallen“, heißt es im Brief an die Hebräer (11, 6). Von jedem Menschen fordert Gott zu glauben, „daß Er sei und daß Er die, welche Ihn suchen, belohne“, m. a. W. daß Er ihnen ein gerechter Vergelter sei, der Gutes lohnt und Böse bestraft. Mit wieviel größerem Rechte kann Er da nicht den Glauben verlangen von uns, für die Er tagtäglich auf den Altären das erstaunlichste aller Wunder vollbringt, nämlich die Verwandlung von Brot und Wein in den Leib und das Blut des menschengewordenen Gottessohnes. Hatte der Herr in Cana als erstes seiner Zeichen Wasser in Wein verwandelt, so wird nun kraft der priesterlichen Worte aus dem Weine sein Blut, aus der Hostie sein Leib, Er Selbst mit Leib und Seele, mit Gottheit und Menschheit. Unser Glaube an dieses Geheimnis ist nie tief genug, unsere Liebe zu ihm nie brennend genug und unsere Ehrfurcht vor ihm nie groß genug!

Aber leider muß man sagen: Die Liebe zu Christus im Allerheiligsten Sakramente scheint in den meisten Menschen erkaltet zu sein; je häufiger man es empfängt, je achtloser geht man oft vorüber am Tabernakel. Lautes Reden im Gotteshause wie in einer Markthalle ist an der Tagesordnung; die nachmittäglichen Andachten vor dem ausgesetzten Allerheiligsten sucht man vergebens, ebenso das Vierzigstündige Gebet.

Der hl. Pierre-Julien Eymard bemerkte einmal:

„Mein Herz ist traurig, und die Augen füllen sich mit Tränen ..., so wenige Anbeter finden den Weg zum Tabernakel ... Jesus im Sakrament wird nicht erkannt.“

Der Heilige starb siebenundfünfzigjährig im Jahre 1868, nachdem er eine männliche und eine weibliche Kongregation zur Förderung der eucharistischen Frömmigkeit gegründet hatte. Was würde er heute sagen?

Der Altar und das Tabernakel mit dem Leibe des Gottmenschen sind und bleiben das Herzstück einer jeden katholischen Kirche. Es ist daher ungeziemend, dieses in eine Ecke zu rücken. In der heiligen Hostie ist der Sohn Gottes gegenwärtig und verdient darum unsere ganze Aufmerksamkeit, den festesten Glauben, die tiefste Ehrerbietung und unsre hochherzigste Liebe und Dankbarkeit. In der hl. Messe wird sein Selbstopfer von Calvaria, das die Erlösung von den Sünden und das Heil der ganzen Welt bewirkt, wahrhaft unter uns präsent.

In der hl. Kommunion empfangen wir mithin nicht eine leblose Sache, ein Stücklein gesegnetes Brot, etwa wie wir das Weihwasser beim *Asperges* erhalten, sondern *j e m a n d e n*, eine Person, die lebt, Jesus Christus in seinem heiligen Leibe, und diese Person ist unser Gott und Heiland! Wie müssen wir uns darauf nicht innerlich und äußerlich vorbereiten! Seien wir uns dessen immer bewußt, und treten wir nicht gedankenlos an die Kommunionbank! Zur innerlichen Vorbereitung gehören der Gnadenstand und die rechte Absicht, zur äußeren die eucharistische Nüchternheit gemäß den kirchlichen Bestimmungen und eine würdige Haltung und Kleidung.

Die herkömmliche Weise des Kommunizierens, kniend und mit der Zunge, ist dabei eine nicht zu unterschätzende Hilfe. Sie ruft in uns wie von selbst gewisse Dispositionen wach, mit denen wir zum Tische des Allerhöchsten treten sollen. Durch das Niederknien setzen wir einen Akt der Anbetung. Wir nahen uns dem Heiland in Ehrfurcht, verdemütigen uns vor Ihm, unserm Gott und Schöpfer, der über alles unendlich erhaben ist. Zugleich ist das Beugen der Knie vor dem Allerheiligsten ein Bekenntnis des Glaubens. Wir bezeugen hiermit: Christus ist wirklich gegenwärtig; hier ist wahrhaftig die Speise der Engel, das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Hierfür trete ich ein, darauf baue ich. Davon weich ich nicht ab, nicht im Leben und nicht im Sterben!

Ein Konvertit aus dem Protestantismus erzählte vom Ursprung seiner Bekehrung: Während eines Hochamtes betrat er eine katholische Kirche; es kam die Wandlung; zur Erhebung der heiligen Gestalten sank er mit den andern, doch mehr reflexartig, auf die Knie. „Als ich aufstand“, sagte er, „war ich schon halb katholisch.“

Wir sind Menschen aus Fleisch und Blut, keine reinen Geister, deswegen ist der äußere Habitus, darum sind die kirchlichen Zeremonien, wie sie unser Ritus und die Liturgien der Ostkirchen in Vollendung bieten, sehr wichtig. Als die heilige Mutter Teresa von Calcutta gefragt wurde, welches heute das größte Übel in der Kirche sei, gab sie ohne zu zögern zur Antwort: die Handkommunion! Nicht sexueller Mißbrauch oder der Abfall von Priestern, die ihr geistliches Amt aufgeben, was sie auch verurteilte, sind das schlimmste Übel, sondern die mangelnde Ehrfurcht gegenüber dem Herrn im Sakrament des Altares. Jene Sünden betreffen in der Tat nur wenige, diese aber raubt vielen den Glauben und die Liebe zu Christus. Vor der Kommunion fallen wir ein in die Worte des Centurios: *Domine, non sum dignus ut intres sub tectum meum* — „O Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehst unter mein Dach“. Und wie treffend sind diese Worte! Wir sind ganz und gar unwürdig, den Herrn

des Himmels und der Erde zu empfangen, wir das Nichts, die Kreatur, und wären wir rein wie die Engel und die allerseligste Jungfrau Maria. Aber das sind wir ja nicht; wir sind sündige Menschen. Wie können wir da den Leib des Herrn in die Hand nehmen eine Minute oder weniger, nachdem wir unsere Unwürdigkeit bekannt haben, Ihn überhaupt zu empfangen! Es gibt eine Ausnahme: Der Priester muß es tun, weil er dazu vom Herrn den Auftrag hat. Dazu ist er geweiht, er vertritt Christus bei der hl. Messe, aber unter Zittern und Beben.

Der geöffnete Mund, die geweiteten Lippen, die der Kommunikant dem Priester darbietet, bezeichnen die Offenheit und die Liebessehnsucht, mit der wir den Heiland aufnehmen wollen, verbunden mit der Bereitschaft, uns von Ihm in Anspruch nehmen zu lassen, schließlich auch unser Staunen. Wenn wir bedenken, daß der Sohn, an Wesen und Würde ganz dem Vater gleich, sich uns zur Speise gibt, dann darf uns der Mund schon offen stehenbleiben angesichts des Maßes von Gottes zuvorkommender Liebe und unausdenklicher Herablassung. Darum: Hände weg vom Allerheiligsten! Gott können wir nicht in die Hand nehmen, Ihn gleichsam manipulieren; Ihm können wir uns nur mit tiefster Ehrerbietung nähern.

Je stärker unser Verlangen ist, mit Christus eins zu werden, je größer unsere Ehrfurcht, je mehr Gnaden erhalten wir auch von Ihm, je besser werden wir den Willen Gottes erfüllen. Das Verlangen nach dem eucharistischen Heilande kann in uns aber nur erstarken, wenn wir uns Zeit nehmen, mit Ihm in eine persönliche Beziehung zu treten. „Unser Herr macht selten die Geheimnisse seiner Liebe in den wenigen Augenblicken eines flüchtigen Besuches kund“ (L. Giloteaux)³ Der hl. Pfarrer von Ars meint:

„Ich habe es nicht gern, daß man gleich zu lesen beginnt, wenn man vom Tische des Herrn kommt: o nein, wozu Menschenworte, wenn Gott selbst spricht? ... Man muß es machen, wie einer, der recht neugierig ist, und an den Türen horcht.“⁴ Amen.



Aus dem Kommentar des h. Hieronymus zum Evangelium nach Matthäus⁵:

Als der Herr vom Berge herabstieg, kam ihm eine große Volksmenge entgegen; diese kann sich zur Höhe nicht aufschwingen. Zuerst begegnete ihm ein Aussätzig; denn mit seinem Aussatze konnte er die lange Rede des Heilandes auf

dem Berge nicht anhören. Hier ist zu beachten, daß dieser zuerst, und zwar gesondert, geheilt wurde, hierauf der Knecht des Hauptmannes, sodann die fieberkranke Schwiegermutter des Petrus in Kapharnaum, und zuletzt die von bösen Geistern geplagten, deren Teufel er mit seinem Wort austrieb, als er auch alle übrigen Bresthaften heilte. *Und siehe, ein Aussätziger kam, betete ihn an und sprach.* Ganz passend bietet sich nach der Predigt und Lehre Gelegenheit zu einem Wunderzeichen; so konnte durch ein mächtiges Wunder die eben gehörte Rede vor den Zuhörern bekräftigt werden. *Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen!* Wer so um das Wollen bittet, zweifelt nicht am Können. Und Jesus streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will, sei rein. Sobald der Herr die Hand ausstreckte, wich der Aussatz. Achte auch darauf, wie einfach und schmucklos die Antwort ist. Jener hatte gesagt: Wenn du willst; der Herr erwiderte: Ich will. Jener hatte zuvor gesagt: Du kannst mich reinigen. Der Herr knüpft daran an und spricht: Sei rein! Man darf also nicht, wie viele Lateiner meinen, die Worte verbinden und lesen: Ich will dich reinigen, sondern man muss die Wörter auseinanderhalten; zunächst sagt er: Ich will, und dann befahl er: Sei rein⁶. Und Jesus sprach zu ihm: Siehe zu, daß du es niemandem sagst. Wozu war es auch notwendig, mit Worten zu verkünden, was er an seinem Leibe deutlich zur Schau trug. Sondern gehe hin, zeige dich dem Priester. Aus verschiedenen Gründen schickte er ihn zu dem Priester. Zuerst aus Demut, damit man sehe, daß er den Priestern Ehrfurcht erweist; denn es war vorgeschrieben im Gesetze, daß alle, welche vom Aussatze rein geworden, den Priestern eine Gabe opfern sollten. Ferner, daß sie, wenn sie den vom Aussatze Gereinigten sehen würden, entweder an den Erlöser glaubten oder nicht glaubten; wenn sie glaubten, sollten sie gerettet sein; wenn sie aber nicht glaubten, sollten sie keine Entschuldigung mehr haben. Und zugleich, damit es nicht den Anschein erwecke, als übertrete er das Gesetz; das machten sie ihm ja oft genug zum Vorwurf.

aus dem Deutschen Brevier überf. v. Dr. Johann Schenk



Aus dem Katechismus der Kath. Kirche (II. Teil, 2. Abschn., 1. Kap., Art. 3, VI):

1384 Der Herr richtet an uns eine eindringliche Einladung, ihn im Sakrament der Eucharistie zu empfangen. „Amen, amen, das sage ich euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht eßt und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch“ (Joh 6,53).

1385 Um dieser Einladung zu entsprechen, müssen wir uns auf diesen so

hohen, so heiligen Moment vorbereiten. Der hl. Paulus fordert zu einer Gewissenserforschung auf: „Wer unwürdig von dem Brot ißt und aus dem Kelch des Herrn trinkt, macht sich schuldig am Leib und am Blut des Herrn. Jeder soll sich selbst prüfen; erst dann soll er von dem Brot essen und aus dem Kelch trinken. Denn wer davon ißt und trinkt, ohne zu bedenken, daß es der Leib des Herrn ist, der zieht sich das Gericht zu, indem er ißt und trinkt“ (1 Kor 11,27-29). Wer sich einer schweren Sünde bewußt ist, muß das Sakrament der Buße empfangen, bevor er die Kommunion empfängt.

1386 Angesichts der Größe dieses Sakramentes kann sich der Gläubige nur demütig und in festem Glauben das Wort des Hauptmanns [Vgl. Mt 8,8] zu eigen machen:

„Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund“.

In der Göttlichen Liturgie des hl. Johannes Chrysostomus beten die Gläubigen im gleichen Geist:

„An deinem mystischen Mahl laß mich heute teilhaben, Sohn Gottes. Nicht werde ich das Geheimnis deinen Feinden verraten, noch dir einen Kuß geben wie Judas, sondern wie der Schächer rufe ich dir zu: Gedenke meiner, Herr, in deinem Reiche!“

1387 Um sich auf den Empfang dieses Sakramentes richtig vorzubereiten, werden die Gläubigen das in ihrer Kirche vorgeschriebene Fasten [Vgl. CIC, can. 919] beobachten. In der Haltung (Gesten, Kleidung) werden sich die Ehrfurcht, die Feierlichkeit und die Freude äußern, die diesem Moment entsprechen, in dem Christus unser Gast wird. [...]

1391 Die Kommunion vertieft unsere Vereinigung mit Christus. Der Empfang der Eucharistie in der Kommunion bringt als Hauptfrucht die innige Vereinigung mit Christus Jesus. Der Herr sagt ja: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich bleibe in ihm“ (Joh 6,56). Das Leben in Christus hat seine Grundlage im eucharistischen Mahl: „Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und wie ich durch den Vater lebe, so wird jeder, der mich ißt, durch mich leben“ (Joh 6,57).

„Wenn an den Festen des Herrn die Gläubigen den Leib des Sohnes empfangen, verkünden sie einander die Frohbotschaft, daß die Erstlingsgaben des Lebens geschenkt werden, wie damals, als der Engel zu Maria von Magdala sagte: ‚Christus ist auferstanden‘. Auch jetzt werden das Leben und die Auferstehung dem geschenkt, der Christus empfängt“ (Fanqîth, Syrisches Offizium von Antiochien, Band 1, Commune, 5. 237a-b).

1392 Was die leibliche Speise in unserem leiblichen Leben, bewirkt die Kommunion auf wunderbare Weise in unserem geistlichen Leben. Die Kommunion mit dem Fleisch des auferstandenen Christus, „das durch den Heiligen Geist lebt und Leben schafft“, bewahrt, vermehrt und erneuert das in

der Taufe erhaltene Gnadenleben. Damit das christliche Leben wächst, muß es durch die eucharistische Kommunion, das Brot unserer Pilgerschaft, genährt werden bis zur Todesstunde, in der es uns als Wegzehrung gereicht wird.



Die Kalebstraße, Sinnbild des Reichtums des gelobten Landes (Num 13, 24), wurde später zum Symbol des Erlösers am Kreuz.

Nach dem Empfang dieser heiligen Speise, wobei dieser nach kirchlicher Tradition auf Grund von Demut und Ehrfurcht vor dem Allerheiligsten kniend und direkt vom Priester in den Mund erfolgt, ist es üblich ein persönliches Gebet entweder mit eigenen Worten oder aus dem Gebetsbuch der Kirche zu sprechen.

Sei tausendmal begrüßt,
mein Heiland Jesu Christ,
wie freu ich mich von Herzen,
daß Du nun bei mir bist.

Ich bete wie die Hirten
in Demut Dich jetzt an,
mit allen heil'gen Engeln,

so gut ich es nur kann.

Ich danke Dir, o Jesu,
mein bestes, schönstes Gut,
daß Du mir hast gegeben
dein heil' ges Fleisch und Blut.

Fest will ich an Dich glauben
im heil'gen Sakrament;
will immer auf Dich hoffen,
Dich lieben bis ans End.

Amen.

1 J. Gniffa, Das Matthäusevangelium. Erster Teil (=HThK N), Freiburg i. Br. s. a. [1986], 302

2 Cfr. op. cit., 297, 301

3 P. Giloteaux, *Prêtre et victime. L'Abbé Léopold Giloteaux 1886 - 1928*, Le Quesnoy 1961, 99 : *Rarement Notre-Seigneur communique | les secrets de son amour [...] | dans les courts instants d'une visite fugitive. | Que d'âmes n'ont jamais pu pénétrer | dans l'intérieur de Jésus | parce qu'elles n'ont pas eu la constance d'attendre... | Elles parlent et s'en vont « motu proprio »; | elles lèvent l'audience | avant que le Roi leur ait adressé la parole.* –

Unser Herr macht selten die Geheimnisse seiner Liebe in den wenigen Augenblicken eines flüchtigen Besuches kund. Wie viele Seelen sind niemals in Jesu Innerstes eingedrungen, weil sie keine Geduld zum Verweilen (bei Ihm) hatten. Sie sagen das Ihre und entfernen sich aus eigenem Antriebe; sie heben selbst die Audienz auf, noch bevor der König das Wort an sie gerichtet hat.

4 Jean-Marie Vianney *curé d'Ars. Sa pensée – son cœur*, ed. B. Nodet, Le Puy s. a. ³[1958], 122 : *Je n'aime pas quand on vient de la sainte table, qu'on se mette tout de suite à lire : oh! non, à quoi bon la parole des hommes quand c'est Dieu qui parle?... Il faut faire comme quelqu'un qui est bien curieux et qui écoute aux portes.*

5 Lib. I, cap. VIII : De monte Domino descendente, occurrunt turbæ, quia ad altiora ascendere non valuerunt. Et primus ei occurrit leprosus. Nequid enim poterat lepra tam multiplicem in monte Salvatoris audire sermonem. Et notandum quod hic primus specialiter curatus sit : secundo puer Centurionis : tertio socrus Petri febriciens [Al. febricitans] in Capharnaum : quarto loco, qui oblatus sunt ei a dæmonio vexati, quorum spiritus verbo eiciebat, quando omnes male habentes curavit. *Et ecce leprosus veniens adorabat eum, dicens.* Recte post prædicationem atque doctrinam signi offertur occasio : ut per virtutem miracula [Al. virtutem miraculi] præteritis apud audientes sermo firmetur. *Domine, si vis, potes me mundare.* Qui voluntatem rogat, de virtute non dubitat. *Et extendens Jesus manum, tetigit eum, dicens : Volo, mundare. Et confestim mundata est lepra ejus.* Extendente manum Domino, statim lepra fugit. Simulque considera quam humilis et sine jactantia responsio. Ille dixerat, *si vis : Dominus respondit, volo.* Ille præmiserat, *potes me mundare : Dominus jungit, et dicit, mundare : Non ergo ut plerique Latinorum*

putant, jungendum est, et legendum *volo mundare* : sed separatim, ut primum, dicat, *volo* : deinde imperans dicat, *mundare* [Al. imperet mundare]. *Et ait illi Jesus : Vide nemini dixeris.* Et re vera quid erat necesse ut sermone jactaret, quod corpore praefererat? *Sed vade, ostende te sacerdotibus : et offer munus quod praecepit Moyses in testimonium illis.* Varias ob causas mittit eum ad sacerdotes. Primum, propter humilitatem, ut sacerdotibus deferre honorem videatur. Erat enim lege praeceptum, ut qui mundati fuerant a lepra, offerrent munera sacerdotibus. Deinde, ut mundatum videntes leprosum, aut crederent Salvatori, aut non crederent. Si crederent, salvarentur : si non crederent, inexcusabiles forent. Et simul ne quod in eo saepissime criminabantur, legem videretur infringere. (PL 26, 50C–51B)

6 Im griechischen Texte heißt es: θέλω, καθάρισθητι (= *imperat. aor. pass.*); übersetzt: volo, mundare (= *imperat. præs. pass.*, f o r m g l e i c h mit dem *inf. præs. act.*). In *sensu composito* – es waren im Altertume Satzzeichen nach unserm Verständnisse noch unbekannt – würde volo mundare (= *inf. præs. act.*) daher bedeuten: Ich will reinigen; während sich vom hier eindeutigen griechischen Texte zwingend der Sinn ergibt: Ich will, sei gereinigt! oder: Ich will(‘s), werde rein! (*sensus divisus*).

7 § 1. Wer die heiligste Eucharistie empfangen will, hat sich innerhalb eines Zeitraumes von wenigstens einer Stunde vor der heiligen Kommunion aller Speisen und Getränke mit alleiniger Ausnahme von Wasser und Arznei zu enthalten. [...]

§ 3. Ältere Leute oder wer an irgendeiner Krankheit leidet sowie deren Pflegepersonen dürfen die heiligste Eucharistie empfangen, auch wenn sie innerhalb der vorangehenden Stunde etwas genossen haben.



Herr, setze dem Überfluß Grenzen,
und lasse die Grenzen überflüssig werden.
Lasse die Leute kein falsches Geld machen,
aber auch das Geld keine falschen Leute.
Nimm den Ehefrauen das letzte Wort,
und erinnere die Ehemänner an ihr erstes.
Schenke unseren Freunden mehr Wahrheit
und der Wahrheit mehr Freunde.

Bessere solche Beamten, Geschäfts- und Arbeitsleute,
die wohl tätig, aber nicht wohlthätig sind.
Gib den Regierenden ein besseres Deutsch
und den Deutschen eine bessere Regierung.

Herr, Sorge dafür, daß wir alle in den Himmel kommen.
Aber nicht sofort.

Neujahrswünsche des Pfarrers von St. Lamberti
in Münster 1883

